

## Märchen Zusammenfassungen

### Hänsel und Gretel



Das Märchen beginnt mit der Beschreibung von dem Leben eines armen Holzhackers. Er hatte zwei Kinder und eine Frau, die die Stiefmutter der Kinder ist. Der Holzhacker hatte so wenig Geld, dass er sich für seine Familie kein Brot leisten konnte. Eines Abends fragte er seine Frau: „Was soll aus uns werden? Wie können

wir unsere armen Kinder ernähren, da wir für uns selbst nichts mehr haben?“ „Weißt du was, Mann,“ antwortete die Frau, „wir wollen Morgen in aller Frühe die Kinder hinaus in den Wald führen, wo er am dicksten ist: Da machen wir ihnen ein Feuer an und geben jedem noch ein Stückchen Brot, dann gehen wir an unsere Arbeit und lassen sie allein. Sie finden den Weg nicht wieder nach Haus und wir sind sie los.“ Der Holzhacker war empört über diesen Vorschlag. „Wie soll ich das über das Herz bringen“, fragte er die Frau. „Oh, du Narr“, antwortete ihm die Frau, „dann müssen wir alle viere Hungers sterben, du kannst nur die Bretter für die Särge hobelen.“ Die Frau ließ dem Holzhacker keine Ruhe. Bis er einwilligte.

Die beiden Kinder hatten das Gespräch mit angehört. Gretel fing an zu weinen, aber ihr Bruder Hänsel tröstete sie: „Still, Gretel,“ sprach Hänsel, „Gräme dich nicht, ich will uns schon helfen.“ Als der Holzfäller und seine Frau schliefen, ging Hänsel nach draußen und sammelte ganz viele Kieselsteine, die er sich in die Taschen steckte.

Am nächsten Tag machten alle Vier sich auf den Weg in den Wald. Als Hänsel sich immer wieder umdrehte, fragte ihn sein Vater: „Hänsel, was guckst du da und bleibst zurück, hab Acht und vergiß deine Beine nicht.“ „Ach, Vater“, sagte Hänsel, „ich sehe nach meinem weißen Kätzchen, das sitzt oben auf dem Dach und will mir Ade sagen.“ Die Frau sprach „Narr, das ist dein Kätzchen nicht, das ist die Morgensonne, die auf den Schornstein

scheint.“ Tatsächlich aber guckte Hänsel gar nicht nach seinem Kätzchen, sondern warf Steine, damit er später den Weg zurück nach Hause finden würde.

Mitten im Wald zündeten die Vier ein Feuer an. „Nun legt euch ans Feuer, ihr Kinder und ruht euch aus, wir gehen in den Wald und hauen Holz. Wenn wir fertig sind, kommen wir wieder und holen euch ab“, sagte die Stiefmutter von Hänsel und Gretel. Hänsel und Gretel schliefen vor dem Feuer ein, in der Nacht wachten sie wieder auf. Gretel hatte große Angst. Aber ihr Bruder tröstete sie und als der Mond aufgegangen war, gingen die beiden zurück nach Hause. Die Kieselsteine, die Hänsel gestreut hatte, zeigten ihnen den Weg.

Der Vater freute sich, als er seine beiden Kinder sah. Doch nicht lange danach war wieder Not in der Familie. Sie hatten kein Brot mehr zu essen. Die Stiefmutter wollte die Kinder wieder weg schicken. Erneut hörten Hänsel und Gretel das Gespräch des Holzhackers und seiner Frau mit an. In der Nacht wollte Hänsel wieder Kieselsteine sammeln, aber die Stiefmutter hatte die Tür verschlossen. „Weine nicht, Gretel, und schlaf nur ruhig, der liebe Gott wird uns schon helfen“, sagte er zu seiner Schwester, um sie zu beruhigen.

Am nächsten Tag führte die Stiefmutter Hänsel, Gretel und den Vater wieder in den Wald. Auf dem Weg zerbröselte Hänsel ein Brot, das er von der Stiefmutter bekommen hatte. Es sollte ihm und seiner Schwester den Weg zeigen. Als der Vater wieder fragte, warum Hänsel sich so oft umdrehe, sagte dieser: „Ich sehe nach meinem Täubchen, das sitzt auf dem Dache und will mir Ade sagen,“ „Narr,“ sagte die Frau, „das ist dein Täubchen nicht, das ist die Morgensonne, die auf den Schornstein oben scheint“, meinte die Stiefmutter.

Die Stiefmutter führte die Geschwister ganz ganz tief in den Wald hinein. Hier passierte genau dasselbe wie das letzte Mal: Der Holzhacker und die Frau verließen Hänsel und Gretel. Mitten in der Nacht wachten sie auf und wollten den Brotkrumen folgen. Doch die Vögel hatten alle gegessen. Hänsel sagte zu Gretel: „Wir werden den Weg schon finden.“ Aber sie fanden ihn nicht.

Hänsel und Gretel waren sehr hungrig. Sie gerieten immer tiefer in den Wald. Bis sie ein schönes schneeweißes Vöglein auf einem Ast sitzen sahen. Als das Vöglein davon flog, folgten Hänsel und Gretel dem Vogel. Sie kamen an ein Haus, das aus Brot gebaut war, und mit Kuchen gedeckt. Die Fenster waren aus hellem Zucker.

Die Geschwister fingen an, von dem Haus zu essen. „Knuper, knuper, knäuschen, wer knuspert an meinem Häuschen?“, hörten sie dann aus dem Haus. „Der Wind, der Wind, das himmlische Kind“, sagten Hänsel und Gretel. Eine steinalte Frau, die sich auf Krücken stütze, kam hinaus. Sie lockte die Kinder in das Haus. Hier war der Tisch reichlich gedeckt. Es gab ganz viel zu essen. Und es gab ein Bett, in das Hänsel und Gretel sich gleich legten. Sie glaubten, sie wären im Himmel. Aber die Frau hatte sich nur verstellt. Tatsächlich war sie eine böse Hexe. Das Haus hatte sie nur gebaut, um Kinder anzulocken. Wenn die Kinder dann kamen, kochte und aß die Hexe sie.

Genau das hatte sie auch mit Hänsel und Gretel vor. Sie sperrte Hänsel in einen Käfig. Gretel befahl sie, ihren Bruder zu füttern, damit er dick wurde. Gretel war gezwungen, Hänsel das beste Essen zu kochen. Jeden Morgen schlich die Alte zu dem Ställchen und rief: „Hänsel, streck deine Finger heraus, damit ich fühle, ob du bald fett bist.“ Die Hexe merkte nicht, dass Hänsel ihr einen Knochen und keinen Finger gab.

Obwohl die Hexe dachte, dass Hänsel die ganze Zeit mager blieb, wollte sie ihn essen. Sie sagte Gretel, dass sie ihren Bruder backen wollte. Gretel sollte dafür das Feuer im Backofen anheizen. Die Hexe stieß die arme Gretel hinaus zu dem Backofen, aus dem die Feuerflammen schon heraus schlugen. „Kriech hinein“; sagte die Hexe, „und sieh zu, ob recht eingheizt ist.“ Und wenn Gretel darin war, wollte sie den Ofen zumachen, und Gretel sollte darin braten. Denn die Hexe wollte Gretel auch essen.

Doch Gretel durchschaute den Plan der Hexe. „Ich weiß nicht wie ichs machen soll, wie komm ich da hinein?“, fragte sie die Hexe. „Dumme Gans“, sagte die Hexe, „die Öffnung ist groß genug, siehst du wohl, ich könnte selbst hinein“. Die Hexe trappelte heran und steckte den Kopf in den Backofen. Gretel gab ihr einen Stoß und verschloss die Tür des Backofens.

Gretel lief zu Hänsel und befreite ihn aus dem Käfig. Die beiden freuten sich sehr und sprangen herum. Sie gingen in das Haus der Hexe und fanden eine Kiste mit Perlen und Edelsteinen. Sie nahmen so viel mit, wie sie tragen konnten.

Als sie an dem Haus von dem Vater ankamen, fielen sie ihm um den Hals. Der Vater war nicht mehr glücklich gewesen, seitdem er seine Kinder in den Wald gebracht hatte. Die Stiefmutter aber war gestorben. Hänsel und Gretel schüttelten ihre Taschen und die Schürze

aus. Die Perlen und Edelsteine fielen auf den Boden. Alle Sorgen hatte ein Ende und sie lebten in Freude zusammen.

*Zusammengefasst von Sybille Warnking*

<https://www.duda.news/wissen/haensel-und-gretel-kurz-und-knapp/> (04.10.2021)

### **Aschenbrödel (Aschenputtel)**



Das Märchen beginnt damit, dass die Frau von einem reichen Mann stirbt. Bevor sie die Augen schließt, holt sie ihre einzige Tochter an ihr Krankenbett und sagt ihr: „Liebes Kind, bleib fromm und gut, so wird dir der liebe Gott immer beistehen, und ich will vom Himmel auf dich herabblicken und will um dich sein.“

Genau das macht das Mädchen. Sie bleibt fromm und gut und besucht jeden Tag das Grab ihrer Mutter. Schon bald nach deren Tod nimmt sich ihr ehemaliger Ehemann und Vater des Kindes eine neue Frau. Die hat zwei Töchter, die wunderschön, aber auch sehr gemein und garstig sind. Sie behandeln ihre Stiefschwester wie eine Küchenmagd. Sie nehmen ihr alle schönen Kleider weg und ziehen ihr einen grauen Kittel und Holzpantoffel an. Das Mädchen muss jeden Tag hart in der Küche arbeiten. Ihre Stiefschwestern mobben sie und schütten ihr Erbsen und Linsen in die Asche. Bis spät in die Nacht muss das Mädchen die Erbsen und Linsen aus der Asche suchen. Auch schlafen muss das Mädchen in der Küche, direkt neben dem Herd in der Asche. Weil das Mädchen deswegen immer dreckig aussieht, wird es von ihren Stiefschwestern Aschenputtel genannt.

Als der Vater eines Tages auf Reisen geht, fragt er die drei Mädchen, was er ihnen mitbringen solle. Schöne Kleider und Edelsteine wünschen sich die Töchter von der Stiefmutter. „Vater, das erste Reis, das Euch auf Eurem Heimweg an den Hut stößt, das brecht für mich ab“, sagt Aschenputtel. Der Vater bringt ihr dein Reiskorn mit. Aschenputtel

pflanzt es am Grab ihrer Mutter. Ein wunderschöner Baum wächst daraus. Auf dem Baum sitzt ein weißer Vogel. Und der wirft herab, was auch immer Aschenputtel sich wünscht.

Als der König ein Fest ankündigt, das drei Tage und Nächte dauern soll, gibt es viel Aufregung im Haus von Aschenputtel. Zu dem Fest sollen nämlich alle Jungfrauen des Landes kommen, damit sich der Prinz eine Frau aussuchen kann. Aschenputtel will mit auf das Fest und fragt ihre Stiefmutter: „Da habe ich dir eine Schüssel Linsen in die Asche geschüttet, wenn du die Linsen in zwei Stunden wieder ausgelesen hast, so sollst du mitgehen“, sagt die.

Aschenputtel geht in den Garten und ruft die Tauben: „Ihr zahmen Täubchen, ihr Turteltäubchen, all ihr Vöglein unter dem Himmel, kommt und helft mir lesen, die guten ins Töpfchen, die schlechten ins Kröpfchen.“ Die Tauben suchen die Linsen aus der Schüssel heraus. Aschenputtel geht voller Freude zur Stiefmutter, doch die erteilt ihr eine Absage: „Nein, Aschenputtel, du hast keine Kleider und kannst nicht tanzen: du wirst nur ausgelacht.“ Die Stiefmutter schüttet zwei Teller Linsen in die Asche. Aschenputtel soll auch diese herausuchen. Dann dürfe sie auch auf das Fest gehen.

Aschenputtel ruft wieder ihr Tauben und die erledigen die Arbeit. Doch als Aschenputtel mit den herausgesuchten Linsen zur Stiefmutter geht, erlaubt diese ihr wieder nicht, mitzukommen: „Es hilft dir alles nichts: du kommst nicht mit, denn du hast keine Kleider und kannst nicht tanzen; wir müßten uns deiner schämen.“

Aschenputtel ist sehr traurig und geht zu dem Baum auf dem Grab ihrer Mutter: „Bäumchen, rüttel dich und schüttel dich, wirf Gold und Silber über mich“, sagt sie. Der Vogel wirft ihr ein gold-silbernes Kleid und hübsche Pantoffeln herunter. Aschenputtel geht auf das Fest und alle wundern sich, wer dieses schöne Mädchen ist. Der Prinz möchte den ganzen Abend nur mit ihr tanzen: „Das ist meine Tänzerin“, sagt er. Der Prinz will das Mädchen nach Hause bringen. Aber Aschenputtel entwischt ihm. Als ihr Vater später nach Hause kommt, liegt sie in der Küche und schläft. So ahnt niemand, dass Aschenputtel das schöne Mädchen auf dem Fest war.

Auch am nächsten Tag wünscht sich Aschenputtel ein Kleid von dem Vogel auf dem Baum. Sie bekommt ein noch viel Schöneres als am Abend vorher. Wieder tanzt sie auf dem Fest

die ganze Nacht mit dem Prinzen. Wieder entwischt Aschenputtel dem Prinzen am Abend. Wieder ahnt niemand, dass das schönste Mädchen auf dem Fest Aschenputtel ist.

Für den dritten Tag des Festes aber hat sich der Prinz einen Trick ausgedacht: Er bestreicht die Treppe mit schwarzem Pech. Aschenputtels linker Pantoffel bleibt darauf hängen. Mit dem Pantoffel will der Prinz seine hübsche Tänzerin finden. Dem Mädchen, das in den Pantoffel passt, soll seine Frau werden.

Eine Tochter der Stiefmutter schneidet sich die Zehen ab, damit sie in den Schuh passt. Der Prinz denkt, sie sei das richtige Mädchen und nimmt sie mit auf das Schloss. Als die beiden jedoch am Grab von Aschenputtels Mutter vorbei reiten, rufen zwei Tauben: „Rucke di guck, rucke di guck, Blut ist im Schuck: der Schuck ist zu klein, die rechte Braut sitzt noch daheim.“ Der Prinz sieht das Blut im Schuh. Er reitet noch einmal zu der Familie und fragt den reichen Mann, ob er noch eine Tochter habe: „Nur von meiner verstorbenen Frau ist noch ein kleines verbüttetes Aschenputtel da: das kann unmöglich die Braut sein“, sagt der Mann. Doch der Prinz will das Aschenputtel sehen.

Natürlich passt Aschenputtel der Schuh wie angegossen. Der Prinz erkennt seine hübsche Tänzerin. Er weiß, dass sie die Richtige ist. „Rucke di guck, rucke di guck, kein Blut im Schuck: der Schuck ist nicht zu klein, die rechte Braut, die führt er heim“, gurren die Tauben. Zur Hochzeit wollen sich die Stiefschwester einschleimen. Doch die Tauben picken beiden jeweils ein Auge aus. Für ihr Bosheit und ihre Falschheit sollen sie ihr Leben lang gestraft sein.

Nacherzählt von Sybille Warnking

<https://www.duda.news/wissen/aschenputtel-kurz-und-knapp/> (04.10.2021)

## Brüderchen und Schwesterchen



Nach dem Tod ihrer leiblichen Mutter leben Bruder und Schwester bei ihrer Stiefmutter, die sie schlechter behandelt als den Hund, der wenigstens ab und zu einen Leckerbissen zugeworfen bekommt. Deshalb laufen sie eines Tages von zu Hause fort in den Wald. Sie haben nichts mehr als einer den anderen und müssen

den Hungertod befürchten.

Doch Brüderchen hat noch ein drängenderes Bedürfnis als zu essen: er möchte aus einem Bach trinken. Die Stiefmutter, die eine Hexe ist, hat alle Wasser der Umgebung mit einem Verwandlungsauber belegt. Wer davon trinkt, wird in ein Rehkälbchen verwandelt.

Schwesterchen hat Angst; sie meint im Murmeln des Bächleins deutlich die Drohung zu hören »Wer mich trinkt, wird zum Rehkälbchen«. Brüderchen hört nichts als das verlockende Plätschern, trinkt und verwandelt sich beim ersten Schluck in ein Reh. Die Hexe freilich ist mit ihrem bösen Werk nur halb zufrieden, weil es ihr nicht gelungen ist, auch das Mädchen zu verführen.

Schwesterchen weint drei Tage lang, dann flicht sie aus Binsen ein weiches Band und führt das Reh mit sich fort. In einer Hütte im Wald leben Schwesterchen und Brüderchen Reh viele Jahre ein idyllisches Leben in völliger Abgeschiedenheit. Eines Tages entdeckt der junge König das schöne Mädchen und macht sie zu seiner Frau. Das Reh kommt mit an den königlichen Hof und bleibt seiner Schwester eng verbunden, die inzwischen ein Kind zur Welt gebracht hat. So viel Glück bleibt niemandem verborgen, und so erfährt es irgendwann auch die böse Stiefmutter. Mithilfe eines Verwandlungsaubers ermordet sie die junge Königin auf heimtückische Weise. Gleichzeitig schiebt sie ihre leibliche Tochter dem König als seine Frau unter.

Jede Nacht sieht die ermordete Frau nach ihrem Kind und ihrem Bruder, gibt dem Kind die Brust und streichelt das Reh. Eines Nachts aber spricht sie:

»Was macht mein Kind? was macht mein Reh?

nun komm' ich noch zweimal und dann nimmermehr.«

Das hört das Kindermädchen, und in der letzten Nacht erkennt endlich auch der König den Betrug. Als er die Nachtgestalt umarmt, wird sie wieder lebendig. Die falsche Braut wird wilden Tieren zum Fraß vorgeworfen und die Hexe wird verbrannt, während das Reh wieder Menschengestalt annimmt.

<http://www.maerchenatlas.de/deutsche-maerchen/grimms-marchen/bruderchen-und-schwesterchen/> (04.10.2021)

## **Dornröschen**



Das Märchen handelt von einem König und seiner Königin, die sich unbedingt ein Kind wünschen. Lange Zeit bekommen sie aber keins. Als die Königin eines Tages am Teich beim Baden sitzt, taucht ein Frosch auf, der ihr verspricht, dass sie innerhalb von einem Jahr ein Kind bekommen wird.

Genau das passiert auch: Die Königin bekommt eine Tochter, die so wunderschön ist, dass der König aus lauter Freude ein Fest gibt. Dazu will er auch die weisen Frauen des Landes einladen, damit sie das Kind auf dessen Lebensweg unterstützen. Dreizehn weise Frauen gibt es insgesamt. Weil der König aber nur zwölf Gedecke hat, lädt er auch nur zwölf der dreizehn Frauen ein.

Es ist ein tolles Fest und als es vorbei ist, beschenken die Frauen das Mädchen mit all ihren Gaben: Sie treten hervor und wünschen dem Mädchen Schönheit, Reichtum und so weiter. Plötzlich kommt die dreizehnte Frau. Sie ist sehr böse, weil sie nicht eingeladen worden ist. „Die Königstochter soll sich in ihrem fünfzehnten Jahr an einer Spindel stechen und tot hinfallen“, sagt sie und stapft davon. Die zwölfte Frau hat keine Möglichkeit, den Spruch aufzuheben. Aber sie versucht, ihn mit ihrer Gabe einzuschränken: „Es soll aber kein Tod



sein, sondern ein hundertjähriger tiefer Schlaf, in welchen die Königstochter fällt“, sagt die zwölfte Frau.

Der König erlässt den Befehl, dass alle Spindeln im ganzen Königreich vernichtet oder versteckt werden. Alle anderen Wünsche der weisen Frauen wurden bei dem Mädchen erfüllt: Sie ist wunderschön, klug und freundlich – ein Mädchen, das man einfach gerne haben muss.

Als das Mädchen fünfzehn Jahre alt wird, sind der König und die Königin nicht zu Hause. Das Mädchen steigt eine Wendeltreppe hoch in einen Turm. Dort sitzt eine Frau mit einer Spindel. „Guten Tag, du altes Mütterchen“, sagt die Königstochter, „was machst du da?“ „Ich spinne“, sagt die alte Frau. „Was ist das für ein Ding, das so lustig herumspringt?“ fragt das Mädchen. Sie nimmt die Spindel. Kaum hat sie sie angerührt, geht der Zauberspruch in Erfüllung. Das Mädchen sticht sich in den Finger. Sie fällt auf das Bett und in einen tiefen Schlaf.

Dieser Schlaf verbreitet sich über das ganze Schloss. Der König und die Königin, die gerade nach Hause gekommen sind, schlafen. Der Koch, der Küchenjunge schlafen, die Hunde und die Tauben. Der Braten am Spieß dreht sich nicht mehr. Und auch der Wind steht still. Rings um das Schloss wächst eine Dornenhecke, die jedes Jahr höher wird.

Im ganzen Land hört man von der hübschen schlafenden Königstochter und viele junge Männer versuchen, in das Schloss einzudringen. Aber sie schaffen es nicht, weil die Dornen der Hecke sich vor ihnen zusammenschließen und sie nicht in das Schloss lassen. Die Jungen sterben in den Dornen der Hecke. Einer aber sagt trotzdem: „Ich fürchte mich nicht, ich will hinaus und das schöne Dornröschen sehen!“

Gerade als der Junge zu der hübschen Königstochter aufbrechen will, sind die 100 Jahre vorbei. Als der Königssohn sich der Dornenhecke nähert, sind dort lauter schöne Blumen. Sie öffnen sich und machen eine Gasse für den jungen Mann. Als er in dem Hof des Schlosses steht, schließen sie sich wieder. Der Königssohn sieht alle Menschen, Tiere und Gegenstände auf dem Schloss schlafen. Er findet den Turm, in dem Dornröschen schläft. Er sieht sie und findet sie wunderschön.

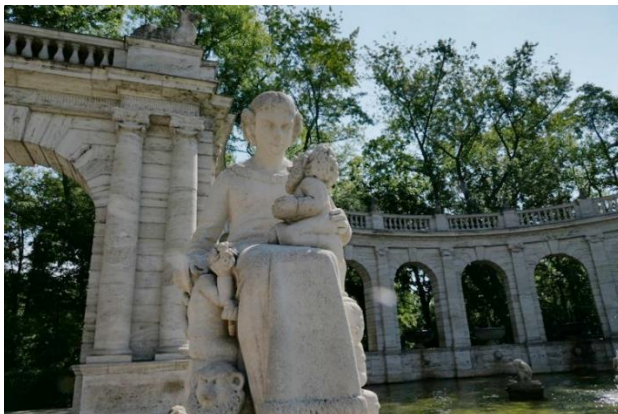
Der Königssohn gibt Dornröschen einen Kuss. Sie öffnet die Augen und blickt ihn freundlich an. Nach und nach erwachen alle Menschen und Tiere und Gegenstände auf dem Schloss. Es ist so, als hätten sie nie geschlafen.

Die Hochzeit des Königssohns und Dornröschen wird ganz groß gefeiert. Die beiden haben ein glückliches Leben zusammen.

Nacherzählt von Sybille Warnking

<https://www.duda.news/wissen/dornroeschen-kurz-und-knapp/> (04.10.2021)

## Schneewittchen



Das Märchen beginnt mit der Beschreibung der Königin, die an einem Fenster saß und nähte. Der Fensterrahmen war von schwarzem Ebenholz. Sie stach sich in den Finger und drei Tropfen Blut fielen in den Schnee. Weil das Blut im weißen Schnee so schön aussah, dachte die Königin: „Hätt`ich ein Kind, so weiß wie Schnee, so rot wie

Blut und so schwarz wie das Holz aus diesem Rahmen.“

Bald bekam sie ein Kind, das genau so aussah. Es wurde darum Schneewittchen genannt. Die Königin starb. Und ihr Mann nahm sich eine neue Frau. Diese war stolz, übermütig und eitel. Jeden Tag trat sie vor den Spiegel und sprach: „Spieglein, Spieglein an der Wand, Wer ist die Schönste im ganzen Land?“ Und der Spiegel antwortete: „Frau Königin, Ihr seid die Schönste im Land.“

Doch auch Schneewittchen wurde immer schöner. Als sie sieben Jahre alt war, trat die Königin wieder vor den Spiegel und stellte ihre Frage. „Frau Königin, ihr seid die Schönste hier, aber Schneewittchen ist tausendmal schöner als Ihr“, sagte der Spiegel. Die Königin war wütend neidisch und fing an, Schneewittchen zu hassen. Sie bauftragte einen Jäger, der

Schneewittchen töten sollte. Er ging mit ihr in den Wald. Als er allerdings ihr Herz durchbohren wollte, fing Schneewittchen an zu weinen und sagte: „Ach, lieber Jäger. lass mir mein Leben! Ich will in den wilden Wald laufen und nimmermehr wieder heimkommen.“ Weil Schneewittchen so schön war, tötete er sie nicht.

Schneewittchen wusste nicht, wie sie alleine im Wald überleben sollte. Es fand ein Häuschen, in dem alles klein war und ganz sauber. Auf einer weißen Tischdecke standen sieben Teller mit sieben Gläsern und sieben Mal Besteck. Schneewittchen hatte großen Hunger und nahm sich von jedem Teller ein bisschen. Dann legte Schneewittchen sich ins Bett und schlief ein. Am Abend kamen die Bewohner des Hauses wieder: sieben Zwerge, die in den Bergen nach Erz hackten und gruben. Sie erkannten, dass jemand von ihrem Essen gegessen hatte: „Wer hat auf meinem Stühlchen gegessen“, fragte der erste. „Wer hat von meinem Tellerchen gegessen?“, fragte der zweite. Und so ging es weiter. Sie sahen auch alle, dass jemand in ihre Bett gelegen hatte. Im siebten Bett entdeckte der Zwerg Schneewittchen.

Als Schneewittchen am nächsten Tag aufwachte, erzählte sie den Zwergen ihre Geschichte. Die wollten, dass Schneewittchen bei ihnen bleibt. So hielt Schneewittchen das Haus der Zwerge in Ordnung und lebte mit ihnen zusammen. Im Schloss allerdings fragte die Königin wieder den Spiegel, wer denn die Schönste im Land sei. „Frau Königin, ihr seid die schönste hier, aber Schneewittchen über den Bergen bei den sieben Zwergen ist tausendmal schöner als ihr“, antwortete der Spiegel. Die Königin schmiedete einen neuen Plan, wie sie Schneewittchen töten wolle. Sie verkleidete sich als Verkäuferin und klingelte bei Schneewittchen im Haus der sieben Zwerge an der Tür. Schneewittchen erkannte sie nicht und ließ sie rein. Die Alte verkaufte Schneewittchen einen Schnürriemen, den sie ihr gleich um die Hüften legte. Sie schnürte ihn so fest, dass Schneewittchen keine Luft mehr bekam und sie tot umfiel.

Als am Abend die Zwerge nach Hause kamen, erschracken sie. Sie hoben das tote Schneewittchen in die Höhe und schnitten den Schnürriemen entzwei. Da fing Schneewittchen wieder an zu atmen. Zu Hause im Schloss befragte die Königin wieder ihren Spiegel. Und der sagte ihr erneut, dass Schneewittchen „tausendmal schöner“ sei als sie. daraufhin machte die Königin einen giftigen Apfel. Sie verkleidete sich als Bauersfrau und ging wieder zu Schneewittchen. Als Schneewittchen in den Apfel gebissen hatte, fiel sie tot

um. Und als die Königin abends wieder ihren Spiegel befragte, sagte der: „Frau Königin, ihr seid die Schönste im Land.“

Die Zwerge weinten um Schneewittchen. Aber sie konnten auch nichts finden, was sie vergiftet hatte. Weil Schneewittchen auch tot noch so schön war, legten sie sie in einen Sarg aus Glas. Sie setzten den Sarg hinaus auf den Berg und einer blieb immer bei Schneewittchen und bewachte sie. Schneewittchen lag lange in dem Sarg. Sie sah aber so aus, als ob sie schlafen würde. Da kam ein Königssohn vorbei. Der fand Schneewittchen so schön, dass er sie unbedingt bei sich haben wollte. Er ließ den Sarg von seinen Dienern davon tragen. Die Diener stolperten über einen Strauch. Da fiel das giftige Apfelstück aus Schneewittchens Mund. Und sie war wieder lebendig.

„Ich hab dich lieber als alles andere auf der Welt; komm mit mir in meines Vaters Schloss, du sollst meine Gemahlin werden“, sagte der König. Bald sollte die Hochzeit stattfinden, zu der auch die böse Stiefmutter eingeladen war. Die hatte zuvor ihren Spiegel gefragt: „Die junge Königin ist tausendmal schöner als ihr“, hatte dieser gesagt. Und die Königin wollte unbedingt wissen, wer die junge Königin war. Als diese Schneewittchen erkannte, war sie sehr erschrocken und konnte sich nicht rühren. Für die böse Stiefmutter waren eiserne Pantoffeln über das Kohlefeuer gestellt worden. Die Königin musste in die rotglühenden Schuhe treten und so lange tanzen, bis sie tot zur Erde fiel.

Nacherzählt von Sybille Warnking

<https://www.duda.news/wissen/schneewittchen-kurz-und-knapp/> (04.10.2021)

## Rotkäppchen



Es war einmal ein süßes Mädchen, das mit seiner Mutter auf dem Dorf lebte. Seine Großmutter schenkte ihm ein rotes Käppchen, das ihm so gut stand, dass es nichts anderes mehr tragen wollte. So nannte jeder das Mädchen „Rotkäppchen“. Eines Tages sagte ihm seine Mutter: „Rotkäppchen, hier ist ein

Stück Kuchen und eine Flasche Wein. Bring das der Großmutter hinaus. Sie ist krank und schwach, sie wird sich daran erfrischen. Wenn du hinaus kommst, geh sittsam und lauf nicht vom Weg ab. Sonst fällst du und zerbrichst die Flasche und die arme Großmutter hat nichts.“ Rotkäppchen nickte und machte sich auf den Weg. Im Wald traf sie auf den großen bösen Wolf. „Guten Tag Rotkäppchen!“ sagte der Wolf, „Schönen Dank!“ antwortete das Rotkäppchen, denn es kannte den Wolf noch nicht und wusste nicht, dass er so ein böses Tier ist. Der Wolf fragte, wo das Rotkäppchen hingehet. Es antwortete: „Ich bringe meiner Großmutter Wein und Kuchen, denn sie ist ganz krank und sie schenken ihr Kraft.“ „Gut!“, dachte sich der Wolf. „Die Großmutter und das Rotkäppchen, die schnappe ich mir beide!“ Der Wolf riet dem Rotkäppchen sich die wunderschönen Blumen ringsumher anzuschauen. Das Rotkäppchen schaute sich um und dachte sich, dass frische Blumen der Großmutter sicher gut tun würden. Das Mädchen sah eine schöne Blume nach der Anderen und so kam es immer weiter vom Weg ab und ging immer tiefer in den Wald. Der Wolf lief zum Haus der Großmutter und klopfte an ihre Tür: „Großmutter, hier ist das Rotkäppchen! Ich bringe dir Wein und Kuchen, mach auf!“ Die Großmutter antwortete: „Ich bin zu schwach aufzustehen, drück nur auf die Klinke!“ Der böse Wolf drückte die Klinke, lief schnell zum Bett der Großmutter und aß sie auf.

Der Wolf zog sich die Kleider der Großmutter an, setzte ihre Haube auf, legte sich ins Bett und wartete auf das Rotkäppchen. Als Rotkäppchen am Haus der Großmutter angekommen war, wunderte sie sich, dass die Haustür offen stand. Sie ging an das Bett der Großmutter und sagte: „Großmutter, was hast du für große Ohren!“ – „Dass ich dich besser hören kann!“ – „Großmutter, was hast du für große Augen!“ – „Dass ich dich besser sehen kann!“ –

„Großmutter, was hast du für große Hände!“ – „Dass ich dich besser packen kann!“ – „Großmutter, was hast du für ein großes Maul!“ – „Dass ich dich besser fressen kann!“ sagte der Wolf und aß auch das Rotkäppchen.

Als der Wolf seinen Appetit gestillt hatte, legte er sich ins Bett, schlief ein und fing an, laut zu schnarchen. Das hörte der Jäger, der an dem Haus vorbei ging. „Wie die alte Frau schnarcht“, dachte er. Der Jäger ging in das Haus, um nachzuschauen, ob ihr was fehle und sah, wie der große böse Wolf mit seinem dicken Bauch im Bett der Großmutter schlief. „Jetzt hab ich dich, du alter Sünder! Wie lange ich dich schon gesucht habe!“ dachte der Jäger und legte seine Büchse an. Da fiel ihm ein, dass der Wolf die arme Großmutter gefressen haben könnte. Er nahm eine Schere und schnitt den dicken Bauch des Wolfes auf. Sofort sah er das Rotkäppchen. Nach ein paar Schnitten konnte sich das Mädchen befreien. „Ach, wie war ich erschrocken, wie war es dunkel in dem Wolf seinem Leib!“, sagte das Rotkäppchen.

Auch die Großmutter konnte aus dem Bauch des Wolfes gerettet werden. Der Jäger, Rotkäppchen und die Großmutter holten große Steine und füllten damit den Bauch des Wolfes. Als er aufwachte, wollte er fortspringen, aber die Steine in seinem Leib waren so schwer, dass er gleich niedersank und tot umfiel. Der Jäger zog seinen Pelz ab und ging damit nach Hause. Die Großmutter aß den Kuchen und trank den Wein und erholte sich wieder. Das Rotkäppchen dachte, dass sie nie wieder den Weg verlassen wolle, den sie eigentlich gehen sollte.

*Zusammengefasst von Sibel Schick*

<https://www.duda.news/wissen/rotkaeppchen-kurz-und-knapp/> (26.07.2021)

## Der gestiefelte Kater



Es war einmal ein Müller, der hatte drei Söhne. Er besaß eine Mühle, einen Esel und einen Kater. Als der Müller starb, vererbte er seinen Besitz an die drei Söhne. Der dritte Sohn bekam den Kater und war sehr unglücklich darüber. Um Geld zu verdienen beschloss er, aus dem Pelz des Katers Handschuhe zu

machen. Da meldete sich der Kater selber zu Wort. Er bat den Müllersohn, ihm ein paar Stiefel machen zu lassen, damit er sich unter den Menschen zeigen könnte. Kurze Zeit später wanderte der Kater mit seinen Stiefeln und einem Sack auf dem Rücken in den Wald. Dabei ging er wie ein Mensch auf zwei Beinen. Auf den Boden des Sackes hatte er Körner gestreut. Im Wald legte er den Sack aus und lockte mit den Körnern viele Rebhühner an. Als genügend Hühner in den Sack geklettert waren, schnürte der Kater ihn zu. Dann machte er sich auf den Weg zum König. Der König liebte Rebhühner. Die Hühner waren allerdings so scheu, dass kaum ein Jäger es schaffte, sie zu schießen. Als der König den Sack voller Hühner sah, den der Kater dabei hatte, war er sehr froh. Der Kater erzählte, sein Herr wäre ein Graf. Er hätte dem König die Hühner überbringen lassen. Zum Dank ließ er den Sack des Königs mit Gold füllen. Der Kater brachte den Sack schnell zurück zum Müllersohn. Er erzählte ihm, was er getan hatte, und fortan ging er jeden Tag in den Wald um Rebhühner zu fangen.

Eines Tages hörte der Kater, dass der König mit der Prinzessin zum See fahren wollte. Er sagte dem Müllerssohn er solle auch an den See zum Baden gehen. Als der Sohn im Wasser war, versteckte der Kater seine Anzihsachen. Dann kam die Kutsche des Königs. Der Kater erzählte dem König, dass ein Dieb die Anzihsachen des Grafen gestohlen hätte. Der König wollte natürlich helfen und ließ seine eigenen Kleider aus dem Palast holen. Der Müllerssohn durfte außerdem in der Kutsche des Königs mitfahren. Der Kater rannte voraus, um mit den Arbeitern auf den Feldern und Wiesen zu reden. Sie sollten dem König sagen, dass das Land dem Grafen gehörte. Zum Schluss ging der Kater zum Zauberer. Der war der eigentliche Besitzer der Felder und Wiesen. Der Kater erzählte, dass er spannende Dinge über den Zauberer gehört hatte. Angeblich konnte dieser sich in jedes Tier auf der Welt verwandeln. Der Kater wollte das mit eigenen Augen sehen. Tatsächlich konnte der Zauberer sich in einen

Elefanten und einen Löwen verwandeln. Zum Schluss bat der Kater den Zauberer eine Maus zu werden. Nach der Verwandlung fing er die Maus und fraß sie auf.

Der König war erstaunt darüber, wie viel Feld und Wiesen dem Grafen gehörten. Am Ende der Fahrt kamen sie am Schloss vom Zauberer an. Der Kater begrüßte sie dort und erzählte, dass dieses schöne Schloss dem Grafen gehören würde. Der König war begeistert von dem riesigen Schloss. Er versprach dem Grafen seine Tochter, die Prinzessin. Als der König starb, wurde der Müllerssohn König und der gestiefelte Kater erster Minister.

*Zusammengefasst von Nina Blumenrath*

<https://www.duda.news/wissen/der-gestiefelte-kater-kurz-und-knapp/> (26.07.2021)



## Die 7 Raben



Einem Vater wird nach sieben Jungen endlich ein Mädchen geboren. Der Vater schickt seine Söhne zur Quelle, um mit einem Krug Taufwasser für das Töchterchen zu holen. Die sieben Brüder streiten, und ihnen fällt der Krug in den Brunnen.

Sie trauen sich nicht nach Hause zurück und der Vater macht sich Sorgen, als sie lange nicht zurückkehren.

Er denkt, sie spielen nur und haben das Wasser vergessen. In seinem Ärger sagt er: „Ich wollte, dass die Jungen alle zu Raben würden.“ Der gedankenlose Wunsch wird umgehend erfüllt – der Vater sieht sieben Raben durch die Lüfte flattern.

Das Töchterchen wächst auf, ohne zu wissen, dass es Brüder gehabt hat, denn die Eltern verschweigen ihr deren Schicksal. Endlich erfährt es durch andere Leute, was geschehen ist – und dass diese ihr die Schuld an dem Vorgefallenen geben. Obwohl die Eltern ihr erklären, es könne nichts für das Verhängnis, fühlt es sich weiter schuldig und macht sich allein auf den Weg, die Brüder zu suchen, wobei sie nur einen Ring ihrer Eltern, ein Stühlchen und Verpflegung mit auf die Reise nimmt.

Das Mädchen durchwandert die ganze Welt, kann ihre Brüder aber nicht finden. Endlich, die Welt ist zu Ende. Sie kommt zur Sonne, die ist viel zu heiß für Menschenkinder, dann zum Mond, der ihr aber viel zu kalt und böse ist. Die Sterne jedoch sind ihr freundlich gesinnt, und der Morgenstern gibt ihr ein Hinkelbeinchen (einen Hühnerbeinknochen), mit dem es den Glasberg aufschließen könne – dort seien die Brüder zu finden.

Am Glasberg angekommen, möchte das Mädchen das Beinchen auspacken, doch es hat den Schlüssel verloren. In ihrer Not schneidet es sich einen Finger ab, steckt ihn in das Schloss, und das Tor öffnet sich.

Drinne trifft es auf einen Zwerg, der sagt ihr, die sieben Raben seien nicht zu Haus, aber er deckt ihr den Tisch mit sieben Tellern und Bechern. Das Mädchen nimmt von jedem etwas, in den letzten aber lässt sie ihren Ring fallen. Als die Raben zurückkehren, wollen sie essen,

bemerken aber, dass jemand ihnen zuvorgekommen ist. Sie sprechen: „Wer hat von meinem Tellerchen gegessen? Wer hat aus meinem Becherchen getrunken? Das ist eines Menschen Mund gewesen.“ Der siebente Rabe findet auf dem Grund seines Bechers den Ring, erkennt ihn und denkt: Wäre doch nur unsere Schwester hier, so wären wir erlöst.

Sie hört den Wunsch hinter der Tür und tritt hervor, und die Brüder sind erlöst und kehren zusammen mit ihr nach Hause zurück

Zitiert nach:

[https://dewiki.de/Lexikon/Die\\_sieben\\_Raben](https://dewiki.de/Lexikon/Die_sieben_Raben) (26.07.2021)

## Hans im Glück



Hans hat sieben Jahre für seinen Arbeitgeber gearbeitet und will nun heim zu seiner Mutter. Er bekommt einen Klumpen Gold als Lohn und macht sich auf den Weg.

Schwer an dem Klumpen tragend, trifft er einen Reiter und tauscht sein Gold gegen das Pferd ein. Das Pferd aber wirft Hans ab,

und so ist er froh, es gegen eine Kuh zu tauschen, die ein vorbeikommender Bauer vor sich her treibt. Als er versucht, das Tier zu melken, gibt es dem Ungeübten einen Tritt.

Da kommt ein Metzger vorbei, und Hans tauscht die unergiebigere Kuh gegen dessen Schwein. Bisher ging alles nach Wunsch, so denkt sich Hans: Jeder Ärger verschwand, sobald er auftrat. Ein Weilchen begleitet ihn nun ein junger Bursch mit einer Gans. Der erzählt ihm, das Schwein könnte gestohlen sein, nach dem Dieb würde schon gesucht. Auf Hans' Bitten tauscht der Bursche seine Gans gegen das Schwein.

Als nächstes begegnet Hans einem Scherenschleifer, der ihm rät, auch ein Schleifer zu werden, damit könnte man viel Geld verdienen.

So tauscht Hans seine Gans gegen einen Wetzstein und einen Stein zum Klopfen. Bald wird er durstig und legt seine Steine auf den Rand eines Brunnens. Als er sich hinabbeugt, um zu trinken, stößt er versehentlich an die Steine, die daraufhin in den Brunnen fallen.

Da dankt er Gott mit Tränen in den Augen: Die schweren Steine waren das letzte, was ihm noch hinderlich gewesen ist. Frei von aller Last und glücklich kommt er heim zu seiner Mutter.

<http://www.leixoletti.de/interpretationen/hans.htm> (04.10.2021)

### Der Froschkönig



Es war einmal ein König, der hatte drei Töchter, die alle wunderschön waren. Die jüngste aber war von allen die schönste und die sanfteste. An einem besonders heißen Tag im Sommer spielte die Prinzessin mit ihrer goldenen Kugel am liebsten im Wald an einem kühlen Brunnen. Einmal aber warf sie die Kugel hoch in die Luft und fing sie nicht wieder auf; die Kugel landete im Brunnen und versank in der Tiefe. Das Mädchen wurde traurig und weinte um die verlorene Kugel.

Plötzlich streckte aber ein hässlicher Frosch den Kopf aus dem Wasser und schaute die Prinzessin an. Er sagte: „Weine nicht, liebe Prinzessin. Ich kann dir deine Kugel wiederholen, wenn du willst. Was gibst du mir dafür?“ und die Prinzessin versprach ihm ihre teuren Kleider, den Schmuck und auch die Krone, die sie trug. Der Frosch aber wollte das alles nicht. Er sagte: „Ich will nur dein Spielkamerad sein. Neben dir am Tisch sitzen, von deinem Teller essen und in deinem Bett schlafen. Dann hole ich dir deine Kugel.“

Das Mädchen versprach es ihm und der Frosch tauchte den Brunnen hinunter. Nach einer Weile kam er wieder an die Oberfläche und hatte tatsächlich die Kugel bei sich. Die

Prinzessin freute sich sehr, nahm die Kugel und lief übermütig nach Hause, ohne an den Frosch zu denken.

Am nächsten Tag, als sie mit ihrem Vater und ihren Schwestern bei Tische saß, klopfte es auf einmal an der Tür und eine Stimme rief: „Königstochterjüngste, mach mir auf!“ Als sie nachsah, wer dort saß, erkannte sie den Frosch. Ihr Vater fragte, wer beim Essen störe und so erzählte sie ihm die ganze Geschichte. Der Vater erklärte ihr, dass sie ihr Versprechen schon halten müsste und so ließ sie den Frosch herein und setzte ihn neben sich an den Tisch. Sie ließ ihn auch von ihrem Teller essen, aber als er in ihrem Bett schlafen sollte, ekelte sie sich furchtbar.

Der König aber bestand darauf und erinnerte sie daran, dass sie schließlich ihr Wort gegeben hatte und der Frosch ihr immerhin helfen musste. Sie nahm ihn mit in ihr Zimmer, aber als die Türen geschlossen waren, wurde sie wütend, nahm den Frosch und warf ihn an die Wand. Als er herabfiel, verwandelte er sich aber in einen schönen jungen Mann. Er erzählte ihr, dass er von einer bösen Hexe verwandelt worden war und nur die Prinzessin den Zauber lösen konnte.

Sie heirateten und lebten glücklich im Reich des Prinzen.

*Aufgeschrieben von Sara Pichireddu*

<https://www.duda.news/wissen/der-froschkoenig-kurz-und-knapp/> (06.10.2021)